

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonabend, 16. Dezember 1967

Preis
2 Kopeken

2. Jahrgang Nr. 248 (506)

Wintersorgen der Viehzüchter

Sowchos „Mitschurinski“ — Spitzenbetrieb im Gebiet Kustanai
Eine neue Tierställe im Sowchos „Okjabrski“
Montierbare Schafställe — billig und dauerhaft.
Tausendkünstler legen Hand ans Werk

Aus dem Gebiet Kustanai wird berichtet, daß man im Sowchos „Mitschurinski“, der den Jahresplan für Milchlieferung vorfristig erfüllte, 3.200 Kilo Milch je Kuh gemolken hat. Der Sowchos „Mitschurinski“ ist im Gebiet Schirtnacher hoher Milchleistungen. Hier wurde eine hochproduktive Melkherde der braunen lettischen Rasse geschaffen. Seit Jahresanfang verkaufte die Wirtschaft an den Staat über 11.000 Zentner Milch. Hier funktionieren auf den Farmen Melkanlagen, Futterverteiler und andere Mechanismen. Die Futterrationen sind vollwertig. Heu, Silage und Kraftfutter sind genügend vorrätig. Die Bestmelkerinnen Irina Panowa und Wera Kuprijenko haben schon 3.800 Kilo Milch je Kuh gemolken.

Das Kollektiv der Kustanaler spezialisierten Bauverwaltung für Mechanisierung der Viehzuchtler der „Kasschetechnika“ erfüllte vorfristig den Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten. Durchgängig wurden 120 Rinderfarmen mechanisiert, um ein Drittel mehr als vorgesehen war, 47 Geflügelställe und 53 Getreidereinigungsmaschinen. Die Selbstkosten der Arbeiten sind herabgesetzt.

Im Mastowchos „Okjabrski“, Gebiet Karaganda, wurde eine Tierställe geschaffen. In zehn warmen und geräumigen Ställen, von denen vier erst vor kurzem ihrer Bestimmung übergeben wurden, können 3.000 Rinder untergebracht werden. Die Futterverteilung, das Tränken, die Stallreinigung und die Futterzubereitung sind mechanisiert.

Über dreißig montierbare Schafställe aus Stahlbeton wurden zu Beginn der Vieheinrichtung in den Schafzuchtwirtschaften des Gebiets Tschimkent errichtet. Der größte von ihnen — für 1.600 Schafe — wurde im Sowchos „Badarski“ gebaut. Der Stall ist in zwei gleiche Teile geteilt, in jedem — ein Wärmehaus, eine gedeckte Hürde und ein Viehauflauf. Zur Errichtung eines solchen Schafstalles aus Fertigteilen mit Hilfe eines einfachen Hebekrans brauchen die Bauarbeiter des Truists „Juschkasewstroj“ mehrmals weniger Zeit als bei seiner Errichtung aus örtlichen Materialien. Auch kommt er billiger zu stehen als Räume mit Ziegel- und Steinwänden.

Den montierbaren Schafstall hat das Institut „Kaschcheproschowodstroj“ entwickelt.

Dieses Aggregat hat unlängst erst zu „leben“ begonnen, aber die Bitten nehmen kein Ende, die Zeichnungen seiner Konstruktion zuzuschicken. Die Konstruktion wurde von den Kustanai-Künnern der landwirtschaftlichen Gebietsversuchsanstalt, den Schlossern N. Solocha, A. Gawrilenko, dem Schöföhr W. Konarew und dem Chelingeuer A. Zimmerling erarbeitet. Der Futtermischer wurde aus Maschinenteilen abgeschriebener Antriebsaggregate, Silokombines und anderer Maschinen hergestellt. Zu seiner Anfertigung wurden im ganzen nur 200 Rubel verausgabt. Dieser Futtermischer kann in jeder Werkstatt hergestellt werden. Er ist auf Räder gestellt, kann leicht transportiert werden, bereitet 10 — 12 Tonnen Futtermischung in der Stunde vor.

Die allgrößte Futterbreitungs-küche des Gebiets Dshambul begann im Mastowchos „Dshambulski“ zu funktionieren. In der Schicht liefert sie bis 25 Tonnen nahrungsreicher Futtermischungen. Fast alle Aggregate wurden von den Tausendkünstlern des Sowchos, dem Mechaniker I. Karpidi, den Schlossern A. Nalwaiko, S. Karpow, N. Jelistratow und P. Fjodorow gemacht. Der Bau der Futterküche kam auf 7.000 Rubel zu stehen.

Die Viehzüchter sind zur Zweischichtarbeit übergegangen. Die Selbstkosten des Rind- und Schweinefleisches haben sich gesenkt. In der Futterzubereitungs-küche wurde ein Seminar zum Studium der fortschrittlichen Futterbereitung durchgeführt. (KasTAG).

Der Sieg bleibt dein, Vietnam!

Solidarität des Planeten

MOSKAU. 14. Dezember. Der TASS-Kommentator W. Charkow schreibt:

Auf Initiative des Weltfriedensrats wurde die laufende Woche zur internationalen Woche der Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam erklärt. Der Aufruf des WFR an alle Menschen, in diesen Tagen noch entschiedener die Einstellung der amerikanischen Aggression zu fordern und ihre Unterstützung der gerechten Sache Vietnams zu demonstrieren, fand den lebhaftesten Anklang auf allen Kontinenten.

Nicht eine Weltbewegung konnte wohl eine so weitgehende Entfaltung und zeichnete sich durch solche eine Entschiedenheit aus, wie die Bewegung gegen den „schmutzigen Krieg“ des amerikanischen Imperialismus in Vietnam.

In den sozialistischen Bruderländern trägt die internationale Woche der Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam einen besonders massenhaften Charakter. Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Staaten sind fest entschlossen, dem Volk Vietnams allseitige Hilfe zu leisten und zwar

so lange, bis die amerikanischen Interventionen Vietnam räumen werden.

Eine charakteristische Besonderheit der jetzigen Bewegung ist ihre enge Verbindung mit den aktiven Antikriegskundgebungen in den USA selbst.

Die Protestkampagne gegen die weitere Eskalation des Vietnamkrieges hat verschiedene Kreise der amerikanischen Nation erfaßt. Es ist sehr bezeichnend und bedeutsam, daß in den ersten Reihen dieser Kampagne die amerikanische Jugend

schreitet. Als die Zukunft des amerikanischen Volks, verknüpft die Jugend der USA ihre Hoffnungen mit dem Frieden und der internationalen Zusammenarbeit und nicht mit den aggressiven Abenteuerern der herrschenden Kreise.

Die breite Entfaltung der internationalen Woche der Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam zeigt noch einmal die wachsende Isolierung der USA, deren internationale Prestige durch die fortgesetzte Aggression in Vietnam immer mehr untergraben wird. Die aktive Teilnahme an dieser Woche von Millionen Menschen verschiedener politischer Überzeugungen festigt die Kampfeslust und die feste Siegesversichert des vietnamesischen Volkes.

Den schmutzigen Krieg einstellen

Alma-Ata. Am 14. Dezember versammelten sich im Alma-Ataer Medizinischen Institut Lehrer, Studenten, Mitarbeiter dieser größten medizinischen Hochschule der Republik zu einer Kundgebung, gewidmet der Solidarität mit dem kämpfenden Vietnam. Der Kandidat der historischen Wissenschaften K. Stambekow trat mit einer Übersicht über den Verlauf des von den amerikanischen Aggressoren in Vietnam angezeigten schmutzigen Krieges auf.

„Auf dem schwergeprüften vietnamesischen Boden führen die amerikanischen Imperialisten ihren verbrecherischen Krieg weiter, ungeachtet des von Tag zu Tag stärker werdenden Protestes der gesamten fortschrittlichen Menschheit“, erklärte der Dekan der Fakultät N. Ibrahimowa. „Doch nie werden sie ihre verbrecherischen Ziele erreichen. Es ist unmöglich, den Willen des freiheitliebenden heldenmütigen vietnamesischen Volks zu brechen, in seinem

Solidaritätsmeeting in Zelinograd

Alle Plätze besetzt. Auf den Gesehien Ufer Ernst. Über der Bühne ein Spruchband mit der Losung: „Brüderlichen Gruß dem vietnamesischen Volk, das heldenhaft gegen die Aggression der amerikanischen Imperialisten kämpft!“

Die Kundgebung der Vertreter der Werktätigen und der Öffentlichkeit von Zelinograd, die aus Anlaß des VII. Jahrestags der Gründung der Nationalfront der Befreiung Südvietnams am 14. Dezember stattfand, wurde vom Vorsitzenden des Vollkomitees des Stadtsowjets Genosse WELIKANOW eröffnet. Er erließ dem Ersten Sekretär des Stadtparteikomitees P. J. JERPILOW das Wort.

Der Referent spricht von den Greuelen der amerikanischen Aggressionen in Vietnam, die die allgemeine Empörung der Sowjetmensch hervorgerufen. Er betont, daß das Sowjetvolk sowie die ganze progressive Menschheit der Welt erneut gegen den barbarischen Krieg in Südvietnam protestiert und sich mit dem Volk Vietnams, das für seine Freiheit kämpft, solidarisch erklärt. Das vietnamesische Volk wird siegen!

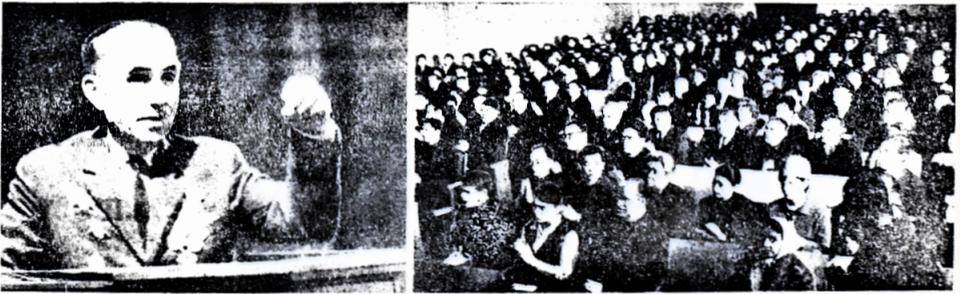
Dann sprach der Doktor der medizinischen Wissenschaften, Professor der Zelinograder Medizinischen

Hochschule W. M. UDOD. Er schildert die schrecklichen Folgen der barbarischen Napalm- und Giftgasüberfälle auf Vietnam und betont, daß der Massenmord und die Unmenschlichkeit der amerikanischen Soldateska in Vietnam, besonders bei den Ärzten, die Tag und Nacht um jedes Menschenleben kämpfen, Empörung auslöst.

Es traten noch der Schlosser des Werks „Kaschewinastsch“ F. J. KALASCHNIKOW, die Lehrerin der Schule Nr. 2 K. A. SHAKENOWA, der Reserveflieger I. S. TSCHAIKO und andere mit. Alle Redner brandmarkten die Schandtaten der amerikanischen Eindringlinge in Vietnam und äußerten ihre heile Solidarität mit dem Volk Südvietnams, das vor sieben Jahren gezwungen war, sich gegen die Salonger Marionetten des amerikanischen Imperialismus zu erheben und heldenhaft für seine Freiheit kämpft.

Zum Schluß nahmen die Teilnehmer des Solidaritätsmeetings in Zelinograder Stadttheater einstimmig ein Grubschreiben an die Ständige Vertretung der Nationalfront der Befreiung Südvietnams in Moskau an.

UNSER BILD: Auf der Tribüne I. S. Tschaiiko. Foto: D. Neuwirt.



Mehr und billiger

Unsere Vergleichungen waren groß: an den Staat 18.000 Zentner Milch und 4.500 Zentner Fleisch zu verkaufen. Manche zweifelten, ob unsere Farmarbeiter es auch schaffen würden. Die Ergebnisse für elf Monate zeigen, daß alle Zweifel grundlos waren. Dem Staat wurden 23.600 Zentner Milch abgestellt, hinzu kommen noch etwa 1.500 Zentner im Dezember. Wir haben 5.000 Zentner hochwertiges Fleisch abgeliefert.

Die Viehzüchter des Kirow-Kolchos haben bedeutend die Selbstkosten herabgesetzt. Wenn im vorigen Jahr die Produktion eines Zentners Fleisch auf mehr als 100 Rubel zu stehen kam, so in diesem Jahr auf 60,4 Rubel. Billiger sind auch die Gesteckungskosten der Milch geworden.

Außer der staatlichen Fleischlieferung, verkaufte der Kolchos an andere Wirtschaften 230 Rassenjungtiere was 160.000 Rubel einbrachte.

Unsere Melkerinnen Maria

Jurschik, Olga Groß, Sofia Wagner, Olga Wagner, Ida Telezkaja, Alwina Kreitzer, Emilie Rudi haben in elf Monaten von 2.350 bis 3.000 Kilo Milch je Kuh gemolken. Alle 50 Melkerinnen unseres Kolchos haben ihren elfmonatigen Plan mit 200 bis 500 Kilo überboten. Solche hohe Milchträge hatten wir schon lange nicht. Sie sind das Resultat der guten Arbeit des ganzen Kollektivs unserer Farmen mit ihren Leitern Karl Müller, Wladimir Heinz und Alexej Schulga an der Spitze. Zur Steigerung der Milchproduktion haben viel unsere Hirten der Milchherden Kairbal Schmusow, Fjodor Spieß, Pjotr Dewanis, Jakob Herdt und andere beigetragen.

Besonders energisch arbeitet das Kollektiv der Schweinefarm, die unser Hauptlieferant von Fleisch ist. Die Farm wird vom erfahrenen Zuchtmeister Jakob Sawziki geleitet. Hohe Gewichtszunahmen erzielen die Meister der Schweinefarm Tassija Karsten, Elisabeth Reisch, Maria Balert. Gegenwärtig werden auf der Farm 1.500 Schweine gemästet. Sie werden im I. Quartal 1968 abgeliefert werden.

Die Kolchosverwaltung trifft alle Maßnahmen, um die in diesem Jahr erreichten Erfolge 1968 auszubauen.

Gebiet Pawlodar D. BERGER

Verhandlungen im Kreml

MOSKAU. Im Kreml begannen Verhandlungen zwischen den führenden Persönlichkeiten der UdSSR und einer Partei- und Regierungsdelegation Rumäniens.

Von sowjetischer Seite nehmen an den Verhandlungen L. I. Breschnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin und andere Persönlichkeiten teil. Rumänen vertreten Nicolae Ceausescu, Ion Gheorghe Maurer und andere Mitglieder der Delegation.

Bei den Gesprächen, die in einer freundschaftlichen Atmosphäre stattfanden, wurden Meinungen über beide Seiten interessierende Fragen ausgetauscht. (TASS)

Diskussion in der UNO-Vollversammlung

New York. Der 4. Ausschub der UNO-Vollversammlung diskutiert über die Frage der Erfüllung der Deklaration über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker.

Der sowjetische Vertreter Schachow wies darauf hin, daß die Gewährung der Unabhängigkeit an kleine koloniale Territorien bis heute noch von den Westmächten gebremst wird.

Die Westmächte und vor allem die Vereinigten Staaten, die ihre militärisch-strategischen Ziele verfolgen, sind bestrebt, ihre Herrschaft in kleinen Ländern aufrecht zu erhalten. Auf der Insel Guam ist der Hauptstützpunkt der Luft- und Seestreitkräfte der USA im westlichen Teil des Pazifik eingerichtet worden, von dem aus die USA Luftwaffe ihre Angriffe auf Vietnam unternimmt. Zu militärischen Zwecken werden von den

USA die ätlichen Samoa-Inseln sowie die Inseln Saipan Tinian und Rota misbraucht.

Die Kolonialmächte nutzen die günstige strategische Position der Seeinseln-Inseln und der Maurizio-Inseln aus, um den Kampf der Völker Afrikas und Asiens für Unabhängigkeit zu unterdrücken.

Militärische Stützpunkte der westlichen NATO-Länder in Angola und Mosambik werden zu bewaffneten Provokationen gegen afrikanische Länder mißbraucht. Als ständige Gefahrenquelle bezeichnete der sowjetische Delegierte zahlreiche Militärlagerpunkte der USA und Großbritanniens im Karibischen Meer.

Ohne die Liquidierung der Militärlagerpunkte auf kolonialen Territorien kann unmöglich die Gewährung der Unabhängigkeit an die Völker dieser Territorien gewährleistet werden, sagte Schachow. (TASS)

tass-fern-schreiber meldet

HANOI. Meldungen der Vietnamesischen Nachrichtenagentur zufolge sind bei dem Angriff der USA-Luftwaffe auf Hanoi am Donnerstag 3 Flugzeuge abgeschossen worden. FLA-Einheiten der Provinz Thabinh haben an diesem Tag 2 Luftpiraten vernichtet.

MEXIKO. Der USA-Neger Junius Levy Holt, ein aktiver Bürgerrechtskämpfer, hat die mexikanische Regierung um Asyl ersucht, meldet die Zeitung „Excelsior“.

Nach seiner Ankunft in Mexiko erklärte Holt, er sei nicht mehr imstande, die Demütigungen, Beleidigungen und Verfolgungen auszuhalten, denen er in

den USA dauernd ausgesetzt war.

I STANBUL. Das sowjetische Dschetischiff „Dubno“ ist mit drei toten italienischen Seeleuten an Bord in Istanbul vor Anker gegangen.

Die „Dubno“ hatte auf ihrem Kurs von Alexandria nach Sidon im Ägäischen Meer ein SOS-Signal empfangen. Das italienische Schiff „Grifone“, das steuerlos in Richtung der Insel Mavro trieb, rief um Hilfe.

Das sowjetische Motorschiff, das die SOS-Rufe empfangen hatte, änderte sofort den Kurs und steuerte der Unglücksstelle zu. Bei schwerem Seegang 7 kam die „Dubno“ an die „Grifone“ heran. Unter Lebensgefahr konnten die sowjetischen Seeleute alle Besatzungsmitglieder des italienischen Dampfers in Sicherheit bringen.

20 italienische Seeleute wurden von der „Dubno“ aufgenommen. Ihnen wurde die erste medizinische Hilfe zuteil.

Die italienische Partei bei den Senatswahlen ausgesprochen, die im Frühjahr 1968 stattfinden. In einem vom Plenum des ZK der ISPE beschlossenen Dokument, wird die Führung der Partei beauftragt, Kandidaten zusammen mit der kommunistischen Partei aufzustellen.

HANOI. Die amerikanische Luftwaffe hat am Donnerstag einen neuen massierten Überfall auf die Hauptstadt der Demokratischen Republik Vietnam Hanoi verübt. An die 50 Flugzeuge griffen Wohnviertel und andere Objekte in Hanoi an. Die amerikanischen Luftpiraten wendeten Kugeln und Bomben an, die für die Vernichtung der Bevölkerung vorgesehen sind.

GENÈVE. Der 18. Staaten-Abklärungsausschub hat seine Beratungen unterbrochen. Er tritt erneut am 18. Januar kommenden Jahres zusammen, um die auf der Tagesordnung stehenden Fragen, darunter den Vertragsentwurf über die Nichtverbreitung von Kernwaffen zu erörtern.

MOSKAU. Der Wohnungsbau immer in der sowjetischen Architektur nach wie vor einen führenden Platz ein. Das erklärte G. Orlow, Leiter des Architektenverbandes der UdSSR, auf einer Feststellung im Kreml, die dem hundertjährigen Bestehen der Architektengesellschaft im Lande gewidmet war. Der Fachverband verlegt gegenwärtig 11.000 Architekten.

Die sowjetischen Architekten beglückwünschten im Namen ihrer Kollegen aus 75 Ländern Pierre Vago, Generalsekretär der Internationalen Architektengenossenschaft.

WASHINGTON. Die USA-Regierung hat eine neue Medaille „Service in Vietnam“ gestiftet, mit der amerikanische Zivilpersonen für einjährig in Dienst in Südvietnam ausgezeichnet werden.

bei der Verteidigung der Freiheit symbolisiert.

GENÈVE. Auf einer gemeinsamen Sitzung der beiden Kammern der Bundesversammlung ist Willy Spühler zum Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft für 1968 gewählt worden.

Willy Spühler wurde am 31. Januar 1902 in Zürich geboren. Er studierte an den Universitäten in Zürich und Paris, 1938 bis 1959 war er Abgeordneter der Bundesversammlung. Im Dezember 1959 wurde er zum ersten Mal in den Bundesrat gewählt, wo er seit 1963 als Vizepräsident und gleichzeitig Chef des politischen Departements wirkte. Willy Spühler ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

tass-fern-schreiber meldet

Bei unseren Nachbarn

Der Kirov-Kolchos ist in der Altaregion als einer der ökonomisch stärksten Wirtschaften bekannt. Von Jahr zu Jahr mehr sich sein Reichtum, steigt der Wohlstand und das kulturelle Niveau der Kolchosbauern. Unermüdetlich versieht seinen Posten der Kolchosvorsitzende Friedrich Schneider, Deputierter des Obersten Sowjets der RSFSR.

Als Sieger im Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober wurde dem Kirov-Kolchos eine Rote Gedenkflagge des Parteikomitees, des Vollzirkomitees und des Gewerkschaftsrates der Altaregion zur ewigen Aufbewahrung eingehängt.

Von dem Altare Kolchos können die Kasachstauer Landwirte vieles lernen.

Das Neue geht am Dorf nicht vorbei

„Die Hoffnungen unserer Menschen sind keine buntschillernden Vögel der Phantasie mehr. Wir leben hier wie in der Stadt“, sagt der Parteisekretär des Kirov-Kolchos Viktor Jauk. „Schauen Sie sich nur mal genauer bei uns um. Unsere Träume, unsere Hoffnungen haben starke Flügel.“

Davon überzeugen wir uns nicht nur das äußere Bild, sondern auch die Lebensweise des Dorfes selbst hat sich verändert. Gerade und breite Straßen. Zu beiden Seiten hübsche Eigenheime mit Blumenkästchen. Im Zentrum des Dorfes sehen wir neben anderen Verkaufsstellen zwei neue: ein Warenhaus und einen Gemüseladen.

Die Einwohner haben Sinn für Schönheit, Ordnung und Symbolik. Im Frühjahr haben sie einen neuen Park mit 1200 Zierbäumen zu Ehren des Jubiläumstages angelegt. Nebenbei gibt es hier zwei ältere Parkanlagen — einen „Park der Arbeiterveteranen“ und einen „Park der Neugeborenen“.

Im Zentrum steht das zweistöckige Kulturhaus städtischen Typs. Hier herrscht ein vielseitiges kulturelles Leben. Zirkel für Laienkunst, Gesang, Schach, sowie für Handarbeiten finden viele Interessenten. Lorbeeren erntet der 18jährige Wilhelm Krüger, der zur Zeit einen Schöpfungsfähigkeit besucht. Und nicht von ungefähr nennt man ihn im Dorf „unser Ernst Busch“. Auf der Regionsschau der Laienkunst in Barnaul, wo er die Lieder „Die Stimme der Erde“ von Ostrowski in russischer und „In allen Sprachen“ von Eisler in deutscher Sprache sang, belegte er einen der ersten Plätze.

Beliebt ist das 15 Mann starke Blasorchester, das von dem 70jährigen Rentner Peter Wegelin seit 8 Jahren geleitet wird. Mit Rat und Tat steht er auch dem Sängerkreis und dem Streichorchester bei. Seine Liebhaberkapelle spielt nicht nur zum Tanz auf, sondern gibt auch Werke unserer Klassiker zum besten. Der Chor trägt nicht nur russische und deutsche Volkslieder sowie Lieder sowjetischer Komponisten vor, sondern auch Sachen von Koryphäen der russischen Musik, wie z. B. „Das neapolitanische Lied“ von Tschaiowski. Die Laienspieler geben auch Gastspiele in den Nachbarorten und Kolchosen, wo sie immer großen Erfolg haben.

Gegenüber dem Kulturhaus ragt vor der jungen Parkanlage das Kirov-Denkmal empor. Daneben zu



beiden Seiten die Porträts der Bestarbeiter. Wir sehen die Porträts des Traktoristen Heinrich Kaiser, des Kombiführers Friedrich Fritzle, der Melkerin Lydia Hein, des Schiffsführers Heinrich Rotmäler und vieler anderer. Allen voran sind die Melkerinnen Lydia Hein, die Kommunistin Katharina Kraus und Anna Wunder. Gute Taten vollbringen im Jubiläumjahr die Schaffere. Die Hirten hatten sich verpflichtet, 120 Lämmer von je 100 Mutterschafen aufzuziehen. Heinrich Rotmäler erhielt von je 100 Schafen 149 Lämmer. Der Wollertrag je Schaf macht 5,1 kg aus. Ihnen auf den Fersen folgen Jakob Iks und Heinrich Rohl. Neben dem geräumigen Gebäude des Kolchoskottors erhebt sich ein ganzer Komplex von modernen Bauten: ein Krankenhaus, ein Entbindungshaus, ein Ambulatorium. Während unseres Rundgangs gehen wir über das Stadion mit Tanzplatz, an dem Badesaun vorbei und sehen ein ganzes Städtchen von Betriebsbauten: Werkstatt, Garage, ein neues Gerätehaus für die Feuerwehr, Tankstelle, Schmiede... Dort reißt sich der hohe Schornstein des neuen Kesselhauses für den ganzen Kolchos.

Immer wieder treffen wir Bauplätze an. Man baut mit eigenen Kräften. Auf auswärtige Bauleute hat man schon lange verzichtet. Viele Landwirte haben sich zu sachkundigen Bauleuten ausgebildet. Ziegelsteine liefert die eigene Ziegerei. Bauholz wird aus dem Gebiet Irkutsk angefahren. Winters arbeitet dort gewöhnlich eine eigene Holzbeschaffungsbrigade.

Da sehen wir wieder ein massives Gebäude. „Unsere Fabrik für Gemüse- und Beerenkonserven“, sagen die Bauleute.

Ein Stück weiter wird eine Garage für 26 Kraftwagen gebaut. Unweit der alten Schule, die mit ihrer Ege Podosnowo in Raumverlegenheit brachte, thront nun breit und sicher das dreistöckige stattliche Ziegelsteingebäude der neuen Zehnklassenschule. Zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht wurde die neue Schule eingeweiht.

Am Bauplatz sieht man sofort, wie der Kolchos wirtschaftlich erstrahlt ist.

STARKE FLÜGEL

Der Mann am Steuer



„Uns wird in der Steppe nichts geschenkt“, sagte Friedrich Schneider, der 41jährige Vorsitzende des Kirov-Kolchos. Und das ist so. Jeder Schritt nach vorn geht über Hindernisse, kostet Mühe und verlangt Kraft.

Friedrich Schneider war längere Zeit Rechnungsführer der Traktorbrigade, darauf Leiter der Viehzucht, Kolchosagronom und Instrukteur des Stadtparteikomitees. 1960 wird er zum Vorsitzenden des Kirov-Kolchos gewählt. Er hat seither viel dazu gelernt. Und in all den Jahren haben die Landwirte unter seiner Leitung trotz aller Witterungsverhältnisse den Boden verhältnismäßig gute Erträge abgerufen. Auf freundschaftlichem Fuß mit der Agrrotechnik stehend, holte man aus dem Boden soviel heraus, wie nur möglich war.

Voriges Jahr belief sich trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse der mittlere Hektarertrag im Kolchos auf 11,7 Zentner Getreide, d. h. um ganze 4 Zentner mehr, als man durchschnittlich im Rayon erntete.

Der Vorsitzende holt sich Rat bei den Landwirten, er braucht ihre Hilfe. Unduldsam ist er Fehlern gegenüber, die die Entwicklung hem-

men. So war er auch damals, als er, unterstützt von den Landwirten, den Grasbau verteidigte und sich durchsetzte. Die Wiesen wurden nicht umgepflügt, wie man es anderwärts tat.

Die Landwirte und ihr Mann am Steuer machen keine großen Worte. Sie sehen ihren Arbeitsplatz mit den Augen eines Staatsbürgers. Früher gab es in jeder Brigade eine Tenne, auf dem während der Ernte 150 bis 190 Mann beschäftigt waren. Man baute erste mechanisierte Tenne, die nur von 10 Personen betreut wird. Nun wird reines Getreide geliefert. Dafür erhält die Wirtschaft einen Prozentsatz Zuschlag, die Getreideabfälle dienen als Viehfutter. Die Gesteuungskosten des Kornes wurden herabgesetzt. Wer aber stets den Kostenpunkt im Auge hat, bringt's zu etwas. „Wir stecken niemals mehr Geld in eine Sache hinein, als sie wert ist“, sagt der Vorsitzende. „Je niedriger die Selbstkosten sind, desto höher werden unsere Einkünfte.“

1960, als man Friedrich Schneider zum Vorsitzenden wählte, hatte der Kolchos 780 000 Rubel Einkünfte erhalten, voriges Jahr waren es schon 1 582 000 Rubel.

Zu trinken können die helle Köpfe. Das weiß man in Podosnowo gut, daher lernt klein und groß. Und wie das Gesicht des Dorfes so wandelt sich auch das Leben seiner Bewohner. Im Dorf gibt es eine Abendclub für Erwachsene. Viele haben sie schon absolviert und sind Fernstudenten von Techniken und Fachlehranstalten. Der Vorsitzende steht im vierten Studienjahr an der Barnauler Landwirtschaftlichen Hochschule. Der Kolchos hat seine Stipendiaten: Christian Schneider, der Bruder des Vorsitzenden, hat dieses Jahr das Kasachische Landwirtschaftliche Institut absolviert und arbeitet nun im Heimatkolchos als Ingenieur-Elektriker. Wilhelm Haas wird bald als Ingenieur-Mechaniker aus der Barnauler Landwirtschaftlichen Hochschule zurückkehren, Eduard Dehring — als Planwirtschaftler. Robert Schneider kommt als Agronom und Jakob Schneider als Zootechniker aus der Hochschule.

„Dort dürfen sehen Sie unsere Speisekammer, gleich daneben bauen wir im nächsten Jahr ein zweistöckiges Dienstleistungskombinat mit Hotel, Speisekammer, Friseurstube, Werkstätten, Apotheke u. a. m. Ja, eine neue Sportanlage mit Turnhalle werden wir auch nächstes Jahr bauen.“

Nächstes Jahr legen wir für das ganze Dorf Wasserleitung und Kanalisation an. Bis 1970 wird in Podosnowo ein Haus der Viehzüchter mit allen Bequemlichkeiten errichtet werden. Außerdem sind im Bauplan ein Handelskomplex, Sportsaal, eine Tischlerwerkstatt und ein Achtfamilienhaus für die Lehrer und Mediziner vorgesehen. Danach werden wir unsere Straßen asphaltieren.“

In den Worten des Vorsitzenden sehen wir wiederum die Sorge um den arbeitenden Menschen, das Streben, das Leben zu verschönern, die Welt zu ändern. Ja, er ist der rechte Mann am rechten Platz. Wir wissen nun, warum sein Name einen guten Klang hat. Wir wissen auch, warum man Friedrich Schneider zum Deputierten des Obersten Sowjets der RSFSR gewählt hat.

Der Kolchos hat seine Jubiläumspflichten bedeutend überboten. Der Jahresplan an Milch ist in 10 Monaten zu 139 Prozent, der an Fleisch zu 183 Prozent und an Wol-

le zu 256 Prozent erfüllt worden. Viel hat man getan, um die Gesteuungskosten der Viehzüchter zu senken. Ein Zentner Milch kostet der Wirtschaft zur Zeit 1113 Rubel statt 1484 Rubel. Herabgesetzt hat man auch die Gesteuungskosten des Schweine- und Rindfleischs und der Wolle. Die Kosten senkung trägt dazu bei, alljährlich reichliche Geldüberschüsse zu erhalten. So vergrößerten sich die unentbehrlichen Fonds des Kolchos im Vergleich zum vergangenen Jahr bis auf anderthalb Millionen Rubel.

Am Vorabend der Oktoberfeier, als man dem Kolchos die Gedenkflagge überreichte, sagte der stellvertretende Kolchosvorsitzende Christian Knaub in seiner Ansprache: „Einst träumten unsere Väter und Großväter davon, ein Paar Pferde zu haben... Und heute, was denken Sie? Wir haben soviel Maschinen, daß auf jede Person etwa 100 PS-Leistungskraft entfällt. Es wächst der Viehbestand, seine Produktivität. Wenn wir 1960 je Kuh 1 539 Kilo Milch erhielten, so waren es 1966 schon 2 489 und zum Ende des Jubiläumjahres werden wir die 3 000 Kilo-Grenze überschreiten.“

Im Kolchos arbeiten zur Zeit 38 Schaffere und 97 Traktoristen-Maschinisten, davon 38 erster und 22 zweiter Klasse.

Zur Zeit hat sich der sozialistische Wettbewerb mit neuer Kraft entfaltet unter der Losung: „Den Fünfjahrplan in vier Jahren erfüllen“. Die Landwirte des Kirov-Kolchos nehmen sich vor, den 100. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu begehen.

Zum Ende des Jubiläumjahres wollen sie 2 621 Zentner Milch und 2 017 Zentner Fleisch über den Plan hinaus an den Staat verkaufen.

In der Verpflichtung heißt es: „Bis zum Jahre 1970 werden wir die Hektarerträge bedeutend steigern. Der Durchschnittsertrag an Getreide soll auf 10,5 Zentner, an Sonnenblumen auf 8, an Kartoffeln auf 100, an Gemüse auf 200 und an Silomais auf 200 Zentner pro Hektar gebracht werden.“ Die Viehbrücker geloben, die Milchleistungen auf 3 200 Kilo Milch je Kuh im Jahr zu bringen, vom Schaf mindestens 6 Kilo Wolle zu scheren. Der Kolchos wird den Fünfjahrplan an Milch bis zum 1. Januar 1970 erfüllen.

Altaregion W. SPAAR

Unsere Fotos:

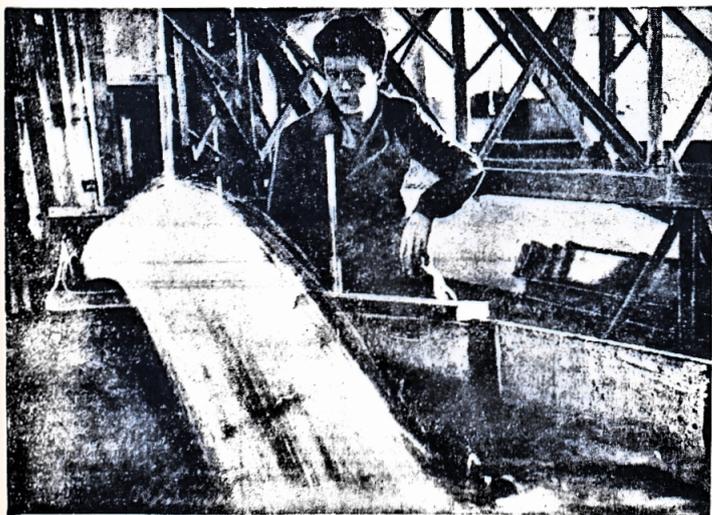


1. Wilhelm Krüger — in Podosnowo „unser Ernst Busch“ genannt — singt unter Musikbegleitung von Woldeimar Benzer.

2. Der Vorsitzende des Kirov-Kolchos Friedrich Schneider.

3. Der hochbetagte Kapellmeister Peter Wegelin hat in Podosnowo eine ganze Plejade von Musikern herangebildet. Er leitet nicht nur die Blas- und Streichorchester der Erwachsenen, er hat auch in der hiesigen Mittelschule ein Blasorchester der Schüler organisiert und leitet es an.

Foto: J. Wegner



FRUNSE: Eine große Arbeit, die eine wichtige Bedeutung für die Volkswirtschaft hat, verrichten die Mitarbeiter der Abteilung für Hydraulik und hydrotechnische Bauelemente des Kirovischen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts der Wasserwirtschaft.

UNSER BILD: Der führende Laborant G. Saprykin führt ein Experiment am Modell der Überfallmündung des Kirower Wassersammelbeckens durch.

Foto: A. Klemmow (TASS)

Suche von Erdöl im Meer

Riga. (TASS). Sowjetische Geologen schürfen im Meer nach Erdöl und Gas. Mit den Prospektionsarbeiten an der polnischen Küste wurden Mitarbeiter des Instituts für Seegologie und Geophysik betraut, die sich an Bord des Schiffes „Akademimigil Archangelski“ befinden, das vor kurzem aus dem Indi-

sehen Ozean nach Riga zurückkehrte. An den Küsten Indiens wurden erdöl- und gasführende geologische Strukturen entdeckt. Nach den Schürfarbeiten, die über zwei Jahre in Anspruch nahmen, haben die sowjetischen Wissenschaftler Empfehlungen für die indischen Behörden vorbereitet.

Zum 20. Dezember

Das Holzbearbeitungskombinat in Alma-Ata ist eines der größten seiner Art im Gebiet. Mit moderner maschineller Ausrüstung versehen, produziert das Kombinat Holzfertigteile für die Neubauten der Stadt und des Gebiets.

Die Halle, die Fenster- und Türblöcke herstellt, hat in diesem Jahr an 200 000 Quadratmeter Erzeugnisse geliefert.

Der Elimonatplan wurde vorfristig erfüllt und Schnittholz für mehr als 10 000 Rubel eingespart.

Für ihre musterhafte Arbeit wurde der Brigade von Artur Ruf die Rote Wimpel „50 Jahre ruhmreiche Große Oktoberrevolution“ auf immer eingehängt.

„Artur Ruf kennen wir schon 20 Jahre als einen tüchtigen Fachmann“, sagte der Parteisekretär der Halle, die Meisterin A. Moissejewa. „Er ist immer bereit, mit seiner Brigade jede beliebige Aufgabe zu bewältigen. Ihr Monatslohn erfüllen sie zu 167 Prozent.“

Artur Ruf und die Brigademitglieder A. Schirjatowa, Al. Krebs, Al. Pawlow, E. Zimelmann, P. Launiger u. a. haben sich zur Aufgabe gestellt, den Jahresplan bis zum 20. Dezember 1967 zu bewältigen. Alle Vorbereitungen dazu sind vorhanden.

J. WEISS
Gebiet Alma-Ata

Hier werden Bergwerke der Zukunft entwickelt

Das Bergbauinstitut der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR ist weit über die Grenzen der Republik bekannt. Das ist auch leicht verständlich: der Bergbau in Kasachstan ruht auf festem wissenschaftlichem Boden. Das Institut hat enge Fühlung mit solchen Großbetrieben wie den Kombinen von Leninogorsk, Dneskasagan, Balchach sowie auch mit Betrieben des Fernen Ostens, des Hohen Nordens, des Kaukasus u. a. Gebiete. Seine Mitarbeiter sind mit vielen für die Betriebe wichtigen wissenschaftlichen Problemen beschäftigt. Die Gelehrten interessieren sich



besonders für die Fragen, wie die Methoden des Untertage- und Oberflächensbaus effektiver zu gestalten wären. So wurde in den Bergwerken des Leninogorsker Kombinats das Verfahren des zwangsmäßigen Blocknachbruchs eingeführt, wodurch die Arbeitsproduktivität mehr als verdoppelt werden konnte.

Ferner arbeiten die Gelehrten an den Problemen der Vollmechanisierung der Kohlen- und Erzgewinnung, an der Entwicklung und Einführung selbstfahrender Technik.

Auf der unlängst stattgefundenen wissenschaftlich-technischen Konferenz, die dem Oktoberjubiläum gewidmet war, wurde der Schaffung des Bergwerks der Zukunft große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Zukunft soll das Bergwerk vollständig mechanisiert und automatisiert sein, der Reichtum soll aus dem Erdinneren hervorgeholt werden, ohne daß er von Menschenhand berührt werden braucht. Wie viele andere wissenschaftliche Institutionen des Landes arbeiten an diesen Problemen auch die Gelehrten des Bergbauinstituts Kasachstans.

In nächster Zukunft werden die Gelehrten des Bergbauinstituts noch günstigere Arbeitsbedingungen bekommen. Im Jubiläumsjahr begangen der Bau eines neuen Laborgebäudes und eines Gebäudeblocks für schwere Bergbaumaschinen.

A. DOSCH,
unser Eigenkorrespondent

UNSER BILD: Das Modell der neuen Gebäude des Bergbauinstituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

Foto: B. Mansurow



Junge Garde

Von Herzen gehämmert

Im Chemiewerk von Gurjew arbeiten 900 Jung, energiegelade und rastlose Komsomolzen. Ihrem Beruf nach sind sie Gerätebauer, Techniker, Ingenieure. Sie erzeugen granulierten (körnigen) Polyäthylen.

Die Chemiker arbeiten gut. Das Werk begann im März 1966 Produktion zu liefern. Jetzt sind schon über 90 Prozent der Leistungsfähigkeit gemessert, was der Aufgabe von 4 Jahren entspricht. Wodurch kann dieser Vorsprung erklärt werden? Wo Jugend arbeitet, dort gibt es viel Initiative und Eifer.

Der junge Ingenieur Leonid Objedkow erzählt: „Unsere Jugend ist gebildet. Sie meistert nicht nur leicht die neue Technologie der Produktion, sie verbessert, macht selbst Rationalisierungsvorschläge. So schlug zum Beispiel der Schlosser Igor Agibajew zwei Neuerungen vor und führte sie ein, die einen Jahreseffekt von 500 Rubel einbrachten. Sein Freund, der Schlosser Anatolij Jeromow, machte 4 Vervollkommnungen der Ausrüstung und spart damit 5 000 Rubel jährlich ein.“

Iwan Lenzko hat auch 4 Neuerungen vorgelegt auf seinem Konto, der Mechaniker Iwan Lebedew — fünf.“

Jeder ist bemüht, sich und den anderen die Arbeit zu erleichtern. Dafür wird er von der Administration aufgemuntert und von den Arbeitern nach Verdienst geehrt. Denn ihr Arbeitslohn steigt nach der Einführung einer Neuerung. Daher auch das Bemühen, den Produktionsprozess zu verbessern.

Alle streben gemeinsam zum Erfolg. Gemeinsam überwinden sie Schwierigkeiten. Einmal geschah im Chemiewerk eine Havarie. Die Feuerwehr war nötig. Die Jung riefen sie an, selber aber löschten sie sofort das Feuer. Bis die Feuerwehr ankam, hatten die Komsomolzen Valeri Ryschenko, Serwer Aki-mow und Viktor Mikulin die Gefahr abgewendet.

Die Jung arbeiten im „Komsomolscheinwerfer“ mit. Auch eine Wandzeitung geben sie heraus. In das Redaktionskollegium wurden Michail Galkin, Wiktor Bagadin, Wjatscheslaw Suschko, Wiktor Dja-kow und Sergej Karymsanow gewählt. An der Herausgabe der Zeitung beteiligen sich aber doppelt und dreifach mehr.

„So sind unsere Zeitgenossen: sie wollen nicht ohne gesellschaftliche Arbeit sein“, sagt Leonid Objedkow und fährt fort: „Mit 16 Jahren war Arkadi Gal-dar Regimentskommandeur, und

Larissa Reiner war mit 22 Kommissarin der Wolgaflotte. Ich denke, sie würden damit betraut, weil sie damit zurechtkommen. Das ist auch für unseren Betrieb charakteristisch.“

Die Auswahl der Kader nach ihrer sachlichen Qualität ist für uns ein unverrückbares Gesetz. Und wenn ein Komsomolze diese Eigenschaften besitzt, so wird er unbedingt ein Leiter. Viele leitende und Ingenieurposten des chemischen Werks von Gurjew haben Komsomolzen inne. Viktor Mikulin zum Beispiel ist Schichtleiter in der Werkhalle Nr. 133, die in diesem Jahr schon fünfmal die Rote Wanderfahne des Werks erwarb. Leiter der führenden Werkhalle Nr. 131 des Werks ist auch ein Komsomolze, er heißt Wadim Polownikow. Er wurde im Juni zum Halleleiter ernannt, und im Juli erfüllte sie schon ihre Pflichten. So arbeiten die Komsomolzen! Das Alter, ist da nicht das Wichtigste.

Zum Sekretär des Komsomolkomitees des Werks wählten die Komsomolzen den Arbeiter Valeri Schil-ler. Neben ihm arbeiten genügend junge Fachleute mit Hoch- und Mittelschulbildung.

Parados? Für uns nicht. Zum Sekretär der Hauptcharakteristik Valeri Schilners sein Glück und die den Menschen gebrachten Nutzen zu messen — seine Rolle gespielt.

I. RENTI
Gurjew

So dienen unsere Landsleute

Die Brücke

Im Sommerklub herrschte Stille, wie sie nur sein kann, wenn der Film interessant ist. Das angespannte Stille wurde plötzlich von einer hellen Stimme zerrissen: „Alarm!“

Ein Augenblick lang saßen alle noch reglos, ohne zu begreifen, was los war. Aber nicht länger als einen Augenblick. Dann schrien es, als wären die Soldaten vom Sturm gepackt.

„Schneller, schneller!“ — stampfen auf dem Asphalt die eisenbeschlagenen Stiefel. „Schneller, schneller!“ — klopfen die Herzen der Soldaten. „Schneller, schneller!“ — schlägt der Gedanke in jeder-manns Kopf. Der Untersergeant Wolodimer Eidel schaut sich um: Ist niemand von seinen Untergebenen zurückgeblieben? Der Zugführer ist im Urlaub, und er muß ihn vertreten. Und ein Zug ist keine Gruppe. Doch nein, niemand ist zurückgeblieben. Die Soldaten laufen Schulter an Schulter.

Hier ist auch schon der Kraftwagenpark. Jeder Soldat läuft zu seiner Maschine. Die Luft erbebt vom Gedröhn der mächtigen Motoren. Man hört abgehakte Kommandoworte. Nach einiger Zeit verschwindet die Kolonne in der Nacht. Die Wagen fahren zuerst auf dem Asphalt und biegen dann scharf in die schwarze steile Steppe ab.

Der Untersergeant Eidel strengt seine Augen an, bis sie schmerzen und sieht den entgegenlaufenden Weg genau an. Der schmale Lichtstrahl der getarnten Scheinwerfer zerschneidet an der Mauer der Finsternis buchstäblich nach 10 Metern.

Was ist aber dort vorne? Gleichmäßig surrt der Motor. Das Tachometer zählt die zurückgelegten Kilometer. Sie riechen nach Wermut und Staub. Ebenso roch auch die Kasachstan Steppe, auf der Wolodimer Eidel die erste Furche in seinem Leben zog. Obigens macht man im Leben vieles zum erstenmal. Heute zum Beispiel befehligt er zum erstenmal einen Zug. Es ist aber gar nicht lange her, da er selbst zum erstenmal in Reih und Glied stand.

Schlafende Steppenhügel kommen entgegengeschwommen. Wolodimers Blick ist nach wie vor vorwärts gerichtet, und das Gedächtnis webt am Stoff der Erinnerung weiter. Deutlich hört er die Worte des Kompaniechefs: „Ich verlasse mich auf Sie, Soldat Eidel, und hoffe, daß Sie aus der Einheit als guter Spezialist zurückkehren. Geben Sie sich Mühe. Und halten Sie auf den Ruf ihrer Kompanie.“

Der Soldat vergaß den Auftrag seines Kommandeurs nicht und lehrte gewissenhaft. Und als er in die Kompanie zurückkehrte, brachte er dem Kommandeur nicht ohne Stolz seine Dokumente. Der Offizier las sie aufmerksam, drückte ihm fest die Hand und sagte:

„Gratuliere. Und nun — an die Arbeit. Morgen übernehme Sie das Kraftwerk.“

So wurde Wolodimer Eidel Elektromechaniker. „Diplomlerter“, sagten die Witzeboiler. Sie machten ihre Späße nicht ohne Grund. Der Soldat kannte sich in der ihm anvertrauten Technik tatsächlich nicht schlechter als ein Ingenieur

aus. Man wunderte sich zuerst: Woher hat er solche Kenntnisse? Er hat ja erst ein Jahr gedient. Doch allmählich ging das Staunen in Achtung über. Der Soldat saß jede freie Minute über Lehrbüchern in Elektrotechnik, entwarf geduldig die Labyrinth von Schemen. Neben der technischen erschien im Nachhinein die politische Literatur. Und gegen Ende des Jahres, als der Dezember das geliebte Laub mit Schnee zuschüttelte, schrieb der Soldat Eidel sorgfältig auf einen neuen Blatt Papier: „Bitte die Grundparteiorganisation, mich als Kandidaten in die Partei aufzunehmen.“

Bald darauf wurde Eidel zum Kommandeur der elektrotechnischen Abteilung ernannt. Auf seinen Schultern erschienen die Lilien der Kompanie. Untergesagten und gleichzeitig lag jetzt auf ihm die Verantwortung für die Ausbildung und Erziehung seiner Untergebenen.

Untergebene... Es kam so, daß sie fast alle seine Landsleute waren. Nikolai Schaimenow kam aus Kustanai, Iwan Jakowlew aus Wassili Jung — aus Zelinograd, Iwan Kiwa — aus dem Gebiet Zelinograd. Verschiedene Charaktere, verschiedene Geschicke. Doch die Soldatenfreundschaft schweißte sie zu soch einer festen Legierung zusammen, die keiner anderen an Festigkeit nachsteht.

Freilich wurde diese Festigkeit nicht gleich, nicht an einem Tage geschmiedet. Der Soldat Kiwa war faul im Lernen, stand mit der Disziplin nicht auf gutem Fuß. Die Wendung zum Besseren trat erst nach einem Jahr ein. Wolodimer Eidel weiß selbst nicht, was zum Wendepunkt im Betragen des Soldaten wurde. Vielleicht die Belobigung, mit der man die Einheit für ihre gekonnten Handlungen während einer der Gelechtsübungen würdigte? Der höhere Vorgesetzte dankte allen, darunter auch Kiwa. Alle sahen, was Schamrote das Gesicht des Soldaten damals überfloß: Wußte er doch nur zu gut, daß er diese Belobigung den Mühen seiner Freunde zu verdanken hat.

Das Signal „Halt!“ riß den Erinnerungsladen ab. Eine Sekunde später flog über der Kolonne von Wagen das Kommando: „Zugführer, zum Kompaniechef!“ Die Augen der Leute leuchteten. Die Kompanie muß über ein Gebirgsflüchen eine Brücke auf Pfahljochen schlagen. Es lag schon ganz in der Nähe. Die Aufklärer hatten bereits die Strömungsgeschwindigkeit, die Bodenbeschaffenheit bestimmt und die Brückenachsen festgelegt. Der Zug des Untergesagten Eidel mußte die Brückenbauer mit fertigen Bauelementen versorgen.

In wenigen Minuten wurden Plätze für die Gattersäge und die Kräfte festgelegt. Und als der Morgen schon zu dämmern begann, arbeiteten die Mechaniker schon auf vollen Touren.

Die Zeit drängte aber wie immer. Unerbittlich hielten auf dem Zifferblatt die Zeiger. Die Arbeit ging mit Hochdruck voran. Der Untersergeant Eidel war mit Kiwa zufrieden. Der Soldat kam überall mit, packte an, wo es am schwersten war.

„Die staubigen Kilometer kommen wieder entgegengelauten. Die Welt zurück liegt die Brücke, die von den Soldaten über den rauschenden Gebirgsfluß gebaut wurde. Der Untersergeant Eidel wird ab und zu einen Blick auf die Uhr, die an seiner Hand mit ihrem chromierten Rand blinkt. Ebensooch die Uhren haben auch der Gefreite Schaimenow und der Soldat Kiwa. Das ist eine Auszeichnung für ihren vorbildlichen Dienst. Dafür, daß sie diesen eiligen Zeigern zuvorkamen und den Auftrag des Kommandeurs einwandfrei ausführten.“

Diese Kampfabübungen werden ihnen lange im Gedächtnis bleiben. Und nicht nur deswegen, weil sie das tickende Gesckhen daran erinnert, die Hauptsache besteht darin, daß jetzt zwischen ihnen, dem Untersergeanten Eidel und dem Soldaten Kiwa, auch eine Brücke geschlagen wurde. Die Brücke der seelischen Nähe.

Major A. DROWOSSEKOW



Der Sowchos „Uroschajny“ im Rayon Nurinskij, Gebiet Karaganda, ist nicht nur durch seine hohe Getreideproduktion berühmt, sondern auch durch seine hohen Milchträge. In der Viehzucht arbeiten viele Jugendliche. Auf die Farm kommen sie nach Absolvierung der Schule. Jedoch die Jungen und Mädchen trennen sich keineswegs von den Lehrbüchern, sie arbeiten und lernen gleichzeitig. Manche lernen in Techniken, andere in Hochschulen im Fernunterricht weiter.

Auf Initiative des Komsomolkomitees des Sowchos wurde auf der Milchfarm eine Komsomolzen- und Jugendmelkerbrigade gegründet. Die Mädchen aus dem Sowchos „Uroschajny“ wetteifern mit den jungen Melkerinnen aus dem Tschapajew-Sowchos. Nach den Resultaten der 11 Monate dieses Jahres sind die Mädchen aus dem „Uroschajny“ an erster Stelle. Aber bis Jahreschluss ist noch ein halber Monat geblieben. Er wird die Sieger im Wettbewerb dieses Jahres bestimmen.

UNSERE BILDER: (von links nach rechts): Anna Weber, Emma Kukshawa, Emma Felde.

Text und Foto: W. Dawydenko

Verdiente Auszeichnung

Die Komsomolzen des Rayons Oktjabrski, Gebiet Kustanai, haben nicht wenig gute Taten auf ihrem Konto. Für sie ist es zur Regel geworden, die Traktoren und Kombines mit Garantie zu reparieren. Im Jubiläumsjahr wetteiferten 18 Jugend- und Komsomolzenkollektive um den Ehrentitel „50. Jahrestag der Sowjetmacht“. In diesem Wettbewerb siegten die Brigaden von A. Kusmitschew aus dem Herzen-Sowchos, von M. Swiridow aus dem Sowchos „Moldodjoshny“, von M. Ljastchenko aus dem Koschewoj-Sowchos.

Im Mai führten die Komsomolzen des Rayons einen motorisierten Marsch zu Stellen des Arbeits-, Revolutions- und Kampfruhms durch, an dem fast 100 Personen teilnahmen. Sie legten in ihrem Rayon und auf dem Territorium des Gebietes Kustanai, Aktjubinsk über 2 500 Kilometer zurück.

Während dieses Marsches wurde reiches Material gesammelt, das dann dem Buch der Geschichte des Revolutions-, Kampf- und Arbeitsruhms der Brigaden und dem Sojaten Kustanai, Aktjubinsk über 2 500 Kilometer zurück.

Im Frühjahrs des laufenden Jahres wurde im Rayon von der Jugend ein Park auf einer Fläche von 20 Hektar angelegt.

Für das vom Ableben von Ait-eisen eingelagerte Geld legt sie das Fundament für einen Palast der Pioniere. Für diesen Bau waren 15 000 Rubel bewilligt. Vor kurzem fand die feierliche Eröffnung dieses Palastes statt.

In der Oktobertagen und am Vorabend des 50. Jahrestages des LKJV der UdSSR wurde eine Rundfunkberatung der Komsomolzen des Rayons „Jeden Tag möchte ich unsterblich machen“ durchgeführt.

Zu diesem Thema traten Komsomolktivisten, Mitglieder des Büros des Rayonskomsomolkomitees auf. Es wurde ein großes Gespräch darüber geführt, wie die Arbeit der Komsomolorganisationen des Rayons besser gestaltet werden kann. Ein Komsomolpartikade um den Preis des Rayonskomsomolkomitees, an der 500 Personen teilnahmen, ein Wettbewerb für das beste Jugendwohnhelm wurden durchgeführt. Gegenwärtig bereitet sich die Komsomolorganisation des Rayons zu einem Marsch auf Fahrrädern und Motorrädern durch Städte der Sowjetunion vor.

Das ist bei weitem nicht die volle Aufzählung der durchgeführten Arbeit der Komsomolzen des Rayons Oktjabrski.

Ihre Arbeit wurde nach Verdienst eingeschätzt. Ihnen wurde eine Gedächtnismedaille des ZK des LKJV der UdSSR überreicht.

W. WJUNIK
Gebiet Kustanai

Immer in der Kampflinie

Dem 50. Jahrestag des LKJV entgegen

1. DIE LEICHTE KAVALLERIE

Die Nacht war schwarz wie Pech und barg in sich etwas Geheimnisvolles. Für uns Komsomolzen war sie voller Romantik, denn wir führten einen geheimen Auftrag unserer Komsomolorganisation aus. Das Pferd, ein ruhiger brauner Wallach, den die Nacht wie schwarz gefärbt hatte, zog schraubend den einspännigen Wagen, in dem wir zu driff saßen: Ljuba Gladkij, Nikolai Zymbal und ich. Noch tags hatten wir von unserem Komsomolsekretär Alexej Nesterenko die Aufgabe erhalten, ausfindig zu machen, wer in der Brigade das Saatgetreide verschleppt. Der Wächter konnte bis jetzt den Dieb nicht fangen. Nun waren wir daran, es zu tun und jeder tat so, als ob das Diebfangen für ihn eine gewöhnliche Sache sei.

Etwa einen halben Kilometer vom Standort der Brigade ließen wir Pferd und Wagen stehen und setzten unseren Weg zu Fuß fort.

Der Wächter war nicht auf seinem Platz. Ringsum keine lebende Seele. Im Brigadehäuschen — Nacht in den Fenstern. Was machen? Wir beschlossen abzuwarten. Nach ungefähr zwei Stunden hörten wir das Geklapper eines Wagens. Als er vor dem Weizenhaufen anhielt und ein Mann sich am Weizen zu schaffen machte, waren wir ganz Auge und Ohr. Erst als er einen Sack mit Weizen auf den Wagen geladen hatte, sprangen wir aus unserem Versteck hervor. Ljuba und Nikolai stürzten auf den Mann zu, ich packte das Pferd am Zaum.

Es war der Wächter selbst. Als später Hausauschung bei ihm gemacht wurde, fand man auch den anderen Weizen. So erledigten wir einen der Aufträge, die die „Leichte Kavallerie“, wie so ein Komsomolstreittrupp damals genannt wurde, durchzuführen hatte. Schon allein das Aufdecken eines Diebstahls war von Bedeutung, jedoch von noch größerem erzieherischen Wert war für uns das dadurch erworbene Bewußtsein, daß beim Aufbau des neuen Lebens auch wir, die Komsomolzen, in den ersten Reihen schreiten.

2. ALS AGITATOREN

Wenn es hieß, das Wort der Partei in die werktätigen Massen tragen, so waren die Komsomolzen der dreißiger Jahre immer dabei. Damals waren Pferde und Ochsen die Hauptkraft in den landwirtschaftlichen Arzeln. Unser Transport waren die Fahrräder, die in den Jahren immer mehr Verbreitung fanden. Jeder Komsomolze, der als Agitator tätig war, schmückte sein Fahrrad mit roten Bändern und Blumen, und dann ging es in eines der Nachbardörfer. Die Nachricht, daß die Komsomolzen angekommen seien, verbreitete sich im Nu und es dauerte nicht lange, so waren in der Schule alle Plätze besetzt. (Klubgebäude gab es damals noch sehr wenig, alle Maßnahmen gesellschaftlichen Charakters wurden in der Schule durchgeführt). Wir jungen Agitatoren erzählten von der Arbeit unserer Komsomolorganisation, von den Ereignissen im In- und Ausland, von den dringlichsten Aufgaben der organisatorischen und wirtschaftlichen Festigung der Kolchos. Wahrscheinlich fanden wir damals deshalb stets aufmerksame Zuhörer, weil wir uns zu

Jeder solcher Ausfahrt sorgfältig vorbereiteten. In der Versammlung sprach nicht nur ein „Redner“, sondern wir hatten immer alle was zu sagen.

In der Regel gab es nach unserem Auftritt immer Mädchen und Jungen, die dem Komsomol beizutreten wünschten. Die Gesuche wurden gleich geschrieben. Es gab auch Fälle, wo wir in Dörfer kamen, in denen es noch keine Komsomolorganisationen gab, aber dank unserer Arbeit dann entstanden.

Die Komsomolzen und Jugendlichen nahmen auch an der Wehrarbeit aktiven Anteil. Alle Komsomolzen waren Mitglieder der Osoawichim, bereiteten sich vor, aktive Verteidiger der Heimat zu sein. Wir trugen mit Stolz die Abzeichen „Woroschilow-Schütze“ und „GTO“ und waren ständig bestrebt, neue Mitglieder für die Osoawichim zu werben. Wir hatten täglich irgendeinen Komsomolauftrag auszuführen und betrachteten unsere Komsomolarbeit als etwas Selbsterfüllendes, ohne die der Komsomol für uns überhaupt nicht denkbar war. Für uns war höchstes Lob, wenn uns der Kolchosvorsitzende Johann Warkentin, der Vorsitzende des Dorosowjats Nikolai Peters oder jemand aus dem Rayonskomsomolkomitee einfach Dankeschön sagte.

3. AN LANGEN WINTERBENDEN

Besonders inhaltreich wurden die Winterabende gestaltet, deren Seele der Schuldirektor der Siebenklassenschule von Rawnoopol Gerhard Godev war. (Heute ist Rawnoopol ein Brigadendorf des im Pawlodar Irtyschbereich berühmten Kolchos „30 Jahre Kasachstan“). Er war ein Mann von sprühender Energie, ein vortrefflicher Organisator und ein großer Liebhaber der Selbstbetätigung, wie damals die Laienkunst genannt wurde. Seine Söhne Albert und Ferdinand, die nach dem Krieg vergebens auf die Rückkehr ihres Vaters gewartet haben, und heute im Urzik-Kolchos des Rayons Uspenka leben, können mit Recht auf ihren Vater stolz sein. Er war ein echter Bolschewik und nicht nur für uns Komsomolzen, sondern für die ganze Jugend und alle Dorlebewohner ein Vorbild.

Also die Winterabende. Wieviel wurde repertiert! Besonders ist mir die Vorbereitung von Schillers „Kabale und Liebe“ im Gedächtnis geblieben. Fast drei Monate, Abend für Abend wurde daran gearbeitet, geschliffen, nach Vollkommenheit gestrebt, sofern dies mit solch einer ungleichartigen „Truppe“ überhaupt möglich war. Sie bestand nämlich aus Lehrern, ihren Schülern und aus Kolchosbauern mit verschiedenem Bildungsgrad.

Der Erfolg übertraf alle unsere Erwartungen. Wir mußten das Theaterstück auch in anderen deutschen Dörfern auführen. Wir spielten Ostrowskij's „Ohne Schuld schuldig“, Gogol's „Revisor“, Schewtschenko's „Nasir Stodolja“ und viele Bühnenstücke sowjetischer Autoren. Wir taten es mit Lust und Liebe, ohne auch nur an Bezahlung zu denken. Die Komsomolzen waren immer mit gutem Beispiel voran.

Abschließend möchte ich sagen, daß wir Komsomolzen der dreißiger Jahre die Zeit nicht unnützlich vergeudet.

J. FRIESEN

Zum „Neuland-68“ bereit!

In Zelinograd fand das II. Gebietstreffen der Studententrupps statt. Auf diesem Treffen wurde das Fazit der von den Komsomolzen von 4 Hochschulen und 10 Techniken der Stadt im Jubiläumsjahr geleisteten großen Arbeit gezogen.

Auf dem Neuland entstanden gute Wege, Viehzuchtfarmen, Wohnhäuser, Krankenhäuser, Schulen, die von den Zelinograder Komsomolzen errichtet wurden. Gut haben die Teilnehmer der Baupatrups auf dem „Neuland-67“ gearbeitet. Sie verwerteten 1 222 000 Rubel Investitionen. Die Studenten nahmen am Bau des Säuses von Wjatscheslawka und der 80 Kilometer langen Chaussee Zelinograd — Astrachanka teil, halfen Telefon- und Stromleitungen und die Stromleitung errichten. In einem Arbeitssektor legte allein der Studententrupp der Eisenbahntechnikums etwa 4 000 Kubikmeter Beton in den Damm der Wjatscheslawka — Wasserbauzentrale. Neununddreißig Wohnhäuser, ein Gaslager, 6 000 Quadratmeter betonierter Plätze und Wege an den Getreidefeldern wurden fertiggestellt.

Gefast ist nicht wenig. Aber die Arbeit muß viel besser organisiert werden. Darüber sprach man auf dem Treffen.

„Schon jetzt muß an die Dislokationstellen der Studententrupps, an die Ausbildung der Kommandeure, Meister, Kommissare, Führer der Sputnik-Lager gedacht werden“, schlagen die Auftretenden vor. Dar- auf bestehen auch das Mitglied des Rayonsabts von Jermantau, der Student des Instituts für Bauwesen Eduard Schubow und der Kommandeur des Baupatrups der Medizinischen Hochschule Michail Iwanenko, der Vertreter der Landwirtschaftlichen Hochschule Konstantin Pogoschew, der Kommissar des Trupps „Jushny“ dieser Hochschule Pilot Spilewski.

Die Studenten des Zelinograder Landwirtschaftlichen Instituts können ihren Kollegen vieles berichten. In ihrer Hochschule wurde erstmalig im Sommersemester in der Fakultät für Mechanisierung ein mechanisierter Trupp „Signa“ gegründet. Kommandeur dieses Trupps war Konstantin Pogoschew. Die Mitglieder dieses Baupatrups arbeiten 5 Monate lang. Außer den Bauarbeiten bereiten sie sich auf die Ernte von über 1 600 Hektar Getreidefeld-

der vor, sie überholten die dazu nötige Technik, verrichteten Bau- und Montagearbeiten für 58 000 Rubel.

Der mechanisierte Baupatrup ist eine völlig neue Art der Studentenselbstverwaltung. Von der Tribüne des Treffens wurde dem Gebietskomsomolkomitee vorgeschlagen, die Erfahrungen dieses Trupps zu verallgemeinern. Ihrem Beispiel können 98 landwirtschaftliche Hochschulen des Landes folgen.

Im Namen der Komsomolzen Moskawas begrüßte der Leiter des Stabs der Studententrupps Grigorij Grünblatt die Zelinograder Studenten.

„Euer Treffen“, sagte er, „unterscheidet sich von anderen solchen Treffen dadurch, daß es auf dem Neuland stattfindet — auf dem Land, dessen Namen jeder Student mit Stolz nennt. Die Moskauer Komsomolzen sind stolz auf ihre Freundschaft mit euch.“

Im Auftrage des Stabs verliest Grünblatt den Beschluß über die Auszeichnung der Sieger im Wettbewerb des Jubiläumsjahrs der Trupps „Delphin“ und „Jushny“ des Landwirtschaftlichen Instituts mit Gedenkplakaten.

„Wir unterstützen den Vorschlag der Zelinograder über die Durchführung eines Unionstreffens der Studenten-Bauarbeiter in eurer Stadt“, schloß Grünblatt seinen Auftritt.

Im Namen des Gebietspartei-komitees und des Gebietsvolkskomitees hängte der stellvertretende Vorsitzende des Gebietsvolkskomitees W. N. Nasarow den besten Komsomolzen-Bauarbeiter Tichon Medwed, Viktor Korujew, Ilya Kudnow und Iwan Serdjuk Medaillen „Für Erschließung des Neulands“ ein.

Die Versammlung beschloß, die Arbeit der Baupatrups im Gebiet zu billigen. Auf dem „Neuland-68“ werden nicht weniger als 1 000 Zelinograder Studenten arbeiten. Im Beschluß des Treffens wurde unterstrichen, daß im Sommer-Herbst des Jahres 1968 in Zelinograd ein spezieller Studententrupp für die Errichtung des Hauses der Jugend organisiert wird. Im Verlauf der gebliebenen Zeit werden Kurse organisiert zur Ausbildung von Meistern, Kommissaren, Lektoren.

Auf Wiedersehen auf dem „Neuland-68“, Freunde (Eigenbericht)

Für Freundschaft unserer Völker



Hugo Bahrs und sein Freund, Kommandeur einer Partisanenabteilung (Okulj). Foto: März 1944

Und wieder bekam ich einen Brief von unserem Freund aus der DDR. Er schreibt:

„Ich möchte Ihnen sagen, daß nach dem furchtbaren Krieg, den auch ich miterlebte — meine oberste Aufgabe, die ich mir gestellt habe, die Festigung der Freundschaft zwischen unseren Völkern ist. Ich bemühe mich, für diese Aufgabe soviel wie möglich zu tun.“

Ja, in dieser Frage sind wir gleicher Gestinnung. Dies ist auch unser Streben. Zur aktiven Aufklärungs- und Friedensarbeit kamen der ehemalige Fischer Hugo Bahrs, der ehemalige Matrose Felix Scheffler und ihre Freunde nach dem 12. und 13. Juli 1943. In diesen Tagen des Großen Vaterländischen Krieges fand in Krasnojarsk bei Moskau eine bedeutungsvolle Tagung statt. Sie eröffnete der deutsche Schriftsteller Erich Weinert. Damals wurde hier das Nationalkomitee „Freies Deutschland“ geboren. Was dieses Komitee wollte, ist in seinem Manifest genau gesagt. Seine Arbeit war sehr vielseitig. Jede Woche einmal erschien die Zeitung „Freies Deutschland“ für die kämpfenden deutschen

Truppen und die Kriegsgefangenen. Über die Kurz- und Mittelwelle strahlte der Radiosender „Freies Deutschland“ sein Programm aus.

Die tüchtigen Antifaschisten Hugo Bahrs, Felix Scheffler und ihre Freunde kamen in das feindliche Hinterland zu den Partisanen im Nalibokser Forst. Hier wirkten sie unter Leitung der sowjetischen Aufklärer Iwan Kolos (Partisanendecknamen „Puschukow“) und Valentina Chromschina (Partisanendecknamen „Dina“).

Wer über die kühne Arbeit dieser Antifaschisten Näheres erfahren mag, sollte den ausführlichen Artikel „Wir Kommunisten“ von Hugo Bahrs in der Zeitschrift „Neman“ (Nr. 12, 1966, Minsk) lesen. Im Sommer dieses Jahres wollte unser Freund Bahrs auf Einladung der ehemaligen Partisanen wieder als Gast in der UdSSR.

Die Briefe von Hugo Bahrs sind immer inhaltlich, interessant und kämpfen für die Freundschaft unserer Völker.

So hat er schon im Februar dieses Jahres unserem Schülerklub

der Internationalen Freundschaft die Zeitung „Neues Deutschland“ vom 22. Januar 1967 geschickt. Das ist für uns eine ganz besonders wichtige Ausgabe, denn sie bringt den „Aufruf zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“.

Und auch in diesem Dokument steht der Leitspruch: „Es lebe die deutsch-sowjetische Freundschaft!“

In Hugos letzter Sendung bekamen wir Fotos dreijähriger Demonstrationen in Berlin. Auch sie verließen unter dem sinnreichen Leitspruch: „Mit der Sowjetunion auf der Straße des Sieges, 1917—1967.“

So läuft dieser Briefwechsel weiter. An ihm erkennen wir, wie groß und einig der Wille zum freundschaftlichen Zusammen-schluß aller Kräfte bei den deutschen Friedenskämpfern ist, die ein sozialistisches Deutschland aufbauen und alles tun, um die freundschaftlichen Beziehungen der DDR und der Sowjetunion immer mehr auszubauen.

A. SCHULLER
Gebiet Tschimkent

Der Schwank — der stirbt nicht aus!



Der Schwank — der stirbt nicht aus!

Unlängst war ich bei meinem alten Bekannten zu Gast. Wir saßen, wie man sagt, „so fröhlich beisammen“ am reichgedeckten Tisch und erzählten uns lustige Geschichten.

„Ja, ja“, sagte mein Freund, „die Menschen sind ewig menschlich komische Käuze. Auch bei uns im Dorf lebt so einer, der Onkel Arnold. Das ist'n richtiger Schildbürger. Der wird von groß und klau, der Phantast grübe. Un das mit Recht, weil immer alle mögliche und unmögliche Pläne schingt. Wenn die Laif schaffe, liegt der Onkel Arnold of dr faule Haut un phantasiert. Er hofft immer, daß'n Wunder gescheit, das wu ihm iver Nacht zum steinreiche Mann macht. Un so sitzt dr da, sperrt sei Maul un un hofft, daß'm gebroten Tanne neiligste solle. Awer hartzutaug fließt doch die Milch und dr Honig nur dort, wu gut geschafft werd. Weil awwer Onkel Arnold die Arwet net liebt, helf'n ihm aach sei Phantasie nix. Er hot immer Pech, hängt immer mit'm Schwanz ins Red. Un so lewst dr Onkel Arnold und sei Fraa Katrin ewe wis Hänchen un sei Gretche aus'm Märchenland. S is manchmal zum Todliche, wenn's sich denne ihr Lewe un Trewe richtig ansieht.“

Als im vorige Jahr die Heumald begann, ware alle Laif uff dr Wies bei dr Heubeschaffung. Onkel Arnold war zu Haus. Un als sei Fraa Katrin ihm ermahnte, mit'r Heumald zu beginne, sagt gemüthlich:

„Das bißche Heu für unser Kühe mache mir in Herbst, wenn's net so haab is, was wolle mir un so do in dr Hitz runquäle.“

Un wirklich, Onkel Arnold hat sich keinerlei Sorge wegrem Heumacht. Er hot's sich uff dr Torbank unner dr Zierhäum bequem unner un weiter Pläne geschmizt.

„Sehste, Allen“, brumnte sei Fraa Katrin, wann du dr Sommer

net uff dr faule Haut glege häst, hät'me jetzt Heu un aach Ruh.“

„Horcht mol, Weibche, zu was häb ich denn mein Kopp uff dr Schuller? gaß Onkel Arnold zur Antwort und legte ihr einen neuen Plan vor.“

„Die Kuh vrkaale mir sag't'r, un das Geld lege mir in die Sparkass. Do geb't'r Prozente druff, un s' Frühljahr kaate mir un widder a Kuh. Uf die Art könne mir un ins Fluß baade, un wäre net mol naß. Vrstanne?“

„Gewiß, du kanst immer weitr gucke als ich, bist immerhin 'n Mann un hot's Griz in Kopp eingetragte Katrin.“

Schon am andre Tag hotte sich beim Onkel Arnold Käufer eingestellt. Die Laif hotte sich gwunert, warum Onkel Arnold sei Kuh verkaaft, awer er hot sich dodrüber ka kraue Haare wachse lasse.

„Die Laif könne mir dr Buckel runner rutsche, un wenn sei wolle, do darfe sei noch nich mol, sagte er zurufde.“

Onkel Arnolds Nachbar, dem Veltr Gustav hot das am meiste geärgert. Er sag'te: „Arnold, was hösie denn im Kopp? Was hösie denn eigentlich vor? Du bist wolle so arm, das te die Kühe vrkaale muß!“

„No, ja, Nachbar, was ich im Kopp häb, geht niemand was an. Womit soll ich denn mei Kühe im Winter fütze? Tag für Tag regnet, do's kaamr ka Heu mache, verteidigte sich der Heu.“

„Horcht mol, s'regnet ju net immer“, sagte sein Nachbar. „Du mußst so mache wie ich. So bald sich die Wolke am Himmel bisje vrziehe, steh ich aach schon mit dr Sens uff dr Wies...“

„Na, do müßt ich mein Kopp vrfore hawe, Nachbar, antwortete ihm Onkel Arnold. „N'klugr Mann laif't net dreimol dr Tag mit dr Sens runner uff die Wiesse, das loß“

dr gsaat sein. So dumm bin ich net.“

„Do drbi bleibs aach. Die Kuh hotte vrkaalt un s' Geld in die Sparkass getrage.“

Bald droch war in dr Zeitung zu lese, daß dr hochmütige Jakobs Bauer a Waschmaschin und dr Kaur Hünergard n Molordard uff Lotteribilletts gewonne hatte. Da heckte Onkel Arnold wieder an neue Plan aus.

„Mir sinn klug, un doch noch stockdumm“, sagte er zu seiner Katrin. „Unser Geld liegt ganz nutzlos in dr Sparkass, wie in dr Erd vrgrawe. Guck mol, was die Laif uff ihre Lotteribilletts vor herrliche Sache gewinne. Do dut am's Herz in Laib weh, wenn'mr das seht. Wann 'nr für unsr ganzes Geld von denne Billett nemme, ich set sei mit Kopp zum Pland, do gewinn'mr so viel Wertsache, daß unser Haus zu klaa is, das alles uffzusteile. Wohl net, Weibche?“

„No, ja doch, Arnold, wolle mir's mol vrsuche“, antwortete Katrin. „Warum ka ich net selbst uff diesen Einfall. 'n Mann is ewe 'n Mann. Wie der's nor alles so fertig bring't, dachste sei und war recht stolz uff den Alte.“

Das Gerücht iver die naie Schilddrüsenreife Arnolds hot sich blitzschnell verbreit, un die Laif schüttelte die Köpp. Onkel Arnold ließ sich darüber ka kraue Haare wachse. Er sag'te: „Katrin, horch uff die Biester net. Die Laif beneide uns. Deswegen dratsche se aach so. Wer zuletzt lacht, lacht am schönste!“

Bald war aach die nächst Lotterziehung. Un als die Gewinnliste in dr Zeitung gedruckt wore war, un Onkel Arnold grad net zu Haus. Sei Fraa hot eilig die Billett geprüf't un sie konnt ihren Aache net glawe: sei hatte alles in allem fünf Füllfederhalter gewonne.

Die Katrin war am liebste vor Schand un Ärger in die Erd krauche. Als Arnold nach Hause kam, sagte sei erbost: „Mir könnte unser Kühe häit noch hun. Awer doch die Phantasterei sitze mir jetz im Dreck wie 'n Frosch uff dr Scholle. Statt Milch trinke, kanstte jetzt an deine Füllfederhalter suckle... So is's ewa, wenn'mr dr Männer dr Wille lost.“

In dem Augenblick kam Veltr Gustav, dr Nachbar, un sein Zimmer, Nachbar, rief laut, guck doch mol do. Im Sommer war bei mir 'n Gast, un do hot't ihn halve Liter Wein ghoht. Die Vrkauftrin hot grad ka Klaageid ghaht, do hot't sei mir zwa von denne Lotteribillettsch gewa. Un was glabste? Alle zwa hawa gewonne 'n Staabsauger un 'n „Moskwitsch“, wie mr doch so glücklich sei kann, das häit ich im Lewe net gglabt.“

„Ich hot des schon lang gglabt“, sagte Onkel Arnold verächtlich. Wenn mei Katrin ihr krumme Nas net in mei Sach neigstecht häit, ich häit doch wahrhaftig drei Moskwitsch, un aach noch 'n Wolga gewonne. Awer so geht's ewe, wenn'mr sich uff die Langhaarige vrblä.“

„Du bist 'n Esel, Arnold. Wenn zu was komme will, muß mir schäufte un net phantasiere!“ wurde Katrin fuchtig.

„Na, na“, beschwichlichte sei Arnold. Nur mol net so hitzig. Katrin. Ich such schon lang noch dene Füllfederhalter. Bei allem Unglück, hot'mr doch noch Glück. Jetzt häit ich sei endlich...“

„Ja, was wilste den mit dene Federhalter? Wilst du mei Liebesbriefe schreibe in dei alte Tage, du Phantast, glabt!“

„Ne, ne Katrin, Jetzt schreib ich 'n Roman. Ich woltt ju schon lang anfangen, awer ich konn't ka Füllfederhalter finne. Jetzt gehls los.“

„Ja, Arnold, awer iver was wilste dann schreibe, wenn'mr froge der?“

„Na, iver zwa Glückseher, iver zwa Dummköpp wie ich un du... So Katrin hänge die Gorkel! Geb nor die Federhalter her un mach so ka Glotzage. Ich häb ka Zeit zu spiele. Ich muß den Roman schreibe.“

Georg HAFNER

Dieser Tage trat im Palast der Neulanderschleifer der Nordrussische Staatschor auf. Dieser Staatschor ist einer der Besten in unserem Lande. Auf dem VI. Weltfestival der Studenten und Jugend wurde ihm eine Goldmedaille verliehen. Die Zellengrader waren mit den Darbietungen sehr zufrieden und spendeten den Sängern und Tänzern stürmischen Beifall. UNSER BILD: Das Mädeensemble trägt „Tschastuschki“ vor.

Foto: D. Neuwirt

Verse am Wochenende
Nach einer Zeitungsmeldung

Der Heiratsantrag

Er war zu schüchtern, um es ihr zu sagen bei Nachtigallenschlag und Mondenschein, um das ersuchte „Jawort“ sie zu fragen, bei ihrem letzten Stadtparksteldchen.

Dann lahr er heim, nach Kanada, nach Norden. Die Sehnsucht nagte in der Brust wie Rost... Vor lauter Liebesleid last krank geworden, schrieb einen Brief er ihr — per Flaschenpost!

In eine Whiskybuddel eingeschlossen und sorgfältig versiegelt und verkorkt, warl er den Heiratsantrag dann entschlossen ins Meer, mit dem Bestimmungsort: „New York“.

Er sah der Flasche nach in stillem Bangen, bis in der Ferne sie dem Blick entschwand... Eil Monde später sie beim Fischfangen ein Urlaubsgast an Englands Küste fand.

Er las gerührt das „S—O—S“ der Liebe, trag es zur Post — die Anschrift war ja da! — Und jener, der das Notsignal geschrieben, erhielt per Drahtfunk das ersuchte „Ja“!

Höchst sonderbar sind oft der Liebe Pfade, drum machen wir's den Zaghaften zur Pflicht: Löst unverzagt des Lebens Glückscharade! Verliert ihr Schüchternen, die Hoffnung nicht!

Rudi RIFF



Ein Baumeister von Rudny

„Der Bauabschnitt, den der Kommunist Wiens leitet, ist der beste in unserer Verwaltung“, sagt Genosse Gudelow, Leiter der Bauverwaltung „Odelstroi“.

Walter Wiens ist schon über acht Jahre Leiter eines Bauabschnitts in der Stadt Rudny. Alle Objekte, die vom Kollektiv dieses Bauabschnitts ausgestattet werden, übernimmt die Abnahmekommission gewöhnlich mit „gut“ und „ausgezeichnet“. In diesem Jahr haben die Bauleute bereits fünf Wohnhäuser, einen Kindergarten und zwei Läden abgeben. Bis zum Jahresende sollen noch ein Kindergarten, eine Poliklinik und ein Wohnhaus fertiggestellt werden.

„Es freut mich, daß ich am Aufbau der jungen Stadt Rudny teilnehmen kann“, sagt Walter.

Rudny E. HEINZE

Wagemut

Im Brennstofflager unter der Estakade füllten viele Wagen ihre Tanks. Plötzlich wurde ein unerfahrenen Kraftfahrer durch den hohen Andruck der Schlauch aus der Hand gerissen. Ein Benzinstrahl traf den laufenden Motor und der Tankwagen ging in Flammen auf. Das Feuer sprang auf zwei benachbarte Tankwagen über. Der Junge Fahrer, dessen Kleider brannten, rettete sich ins Wasser.

Zum langen Bedenken war kel.

Balchsch G. TUROWSKI

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 16. Dezember

18.00—„Kainar“, Fernsehmalnach.
18.25—„Nachrichten“ des Tages“, Nr. 43. Filmchronik
18.35—„Shtetkino“chek“, Sendung für
19.10—„Gesundheit“, Filmchronik
19.20—„Tatsachen, Ereignisse, Chronik“, Fernsehmalnach
19.35—„Straße des Baumeisters Rosi“, Filmreportage
19.45—Konzert
20.30—„Klub der Filmreisenden“
21.20—„Nachrichten des Tages“, Filmchronik
22.00—Schlußabend des II. Unionsfilmfestivals in Moskau
00.30—Internationale Meisterschaft im Kunsteslauf

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stello.
Chefr. — 17-07, Redaktionssekret. — 76-94, Sekretariat — 76-56, Abteilungen, Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-29, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbrieftable — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград
Т. номер № 3

Karaganda H. EDIGER

ERNST JANZEN beendete vor fünf Jahren die Fakultät für Mathematik und Physik an der Pädagogischen Hochschule in Alma-Ata und trägt in der Karagandiner Schule Nr. 31 Mathematik vor.

Als er in der Schule angestellt wurde und der Schuldirektor Modjia Abikenow von seiner Sportbegeisterung erfuhr, hat er ihn, außer den Mathematikstunden einmündlich einen Sportzirkel zu leiten, denn die Schule hatte gerade keinen Sportlehrer.

„Ich übernehme mir das Fach“, antwortete Ernst Hermannowitsch, „Natürlich werden wir auch einen Sportzirkel organisieren.“

So trat Ernst Janzen seinen Weg als Sportlehrer an. Ein Anfänger war er im Sport nicht — schon im Institut hatte er in Leichtathletik die erste, in Schwerathletik die zweite und im Boxen die dritte Sportstufe erreicht.

Bisher hatte die Schulleitung für Sport kein Interesse da sich niemand ernstlich damit beschäftigte. Ernst Hermannowitsch überzeugte den Schuldirektor, daß für den Sport auch entsprechende Bedingungen geschaffen werden müssen. Man kam den jungen Sportlern entgegen: aus zwei nebeneinanderliegenden Klassenzimmern wurde ein Sport-saal mit Beck, Barren, Turnpferd, Sprossenwand und anderem Turngerät eingerichtet. Die Schulpaten — das Kollektiv der Kohlengrube Nr. 47 — bauten im Schulhof einen Sportplatz mit der nötigen Ausrüstung.

Die Sportarbeit kam in der Schule in Gang. Die Sportler der Achtklassenschule haben schon bedeutende Erfolge im Skilaufen: Vier Jahre hintereinander behaupten sie den ersten Platz unter den Pionierfreundschaften im Kirov-Rayon der großen Kumpelsiedlung Kasachstans. In der Sportecke der Schule kann man den Erfolg der Sportler sehen. Auf einem Stand sind 24 Urkunden befestigt, die von 24 Siegen der Jungsportler sprechen. Allein im vorigen Winter haben die Sportler der Schule 8 Urkunden im Skilaufen und im neuen Schuljahr schon drei Urkunden in Leichtathletik erhalten.

Guten Erfolg hatten die Jungsportler im Basket, Volley- und Fußballspiel bei der Frühlingsparade, die dem 50. Jubiläum des Großen Oktober gewidmet war. In allen drei Sportarten belegen sie den dritten Platz im Gebiet und erhielten ein Diplom dritter Stufe. An der Sportparade „Goldener Herbst“ nahmen die stärksten Jungsportlerkollektive des Gebietes teil. Die Sportler der Schule Nr. 31 haben auch hier zwei Diplome dritter Stufe errungen: die Jungen — im 800-Meterlauf, die Mädchen —

Begeistert für Sport

im 500-Meterlauf. Auch in der Leichtathletik hatten die Jungen Sportler hohe Leistungen erzielt: Bei der Herbstsportparade errangen 22 Sportler die erste Sportstufe, darunter 18 Sportler — die zweite Sportstufe für Jugendliche, Ella Haas, Olga Jurtajewa und Valenti, na Tschukow erfüllen gleichzeitig im 300-Meterlauf die Norm der dritten Stufe für Erwachsene.

Den Jungsportlern Alexander Mick (8a), Wowja Witt (7c), Heleine Belzer (5a) wurden die 3. Sportstufe im 60-Meterlauf, Erika Wagenweil (7c) und Valentina Tschukowa (8a) die erste Sportstufe im Weitsprung, Lydia Kepkart und Viktor Giuchow die 2. Sportstufe im Hochsprung und die erste Sportstufe im Skilanglauf zuekannt.

Für Massenbewegung im Sport wurde Ernst Janzen mit einer Jubiläumsurkunde und einem wertvollen Geschenk ausgezeichnet.

Genosse Janzen versteht es so einzurichten, daß die Schüler auch in den Sommerferien Körperkultur treiben. Oft werden in den Ferien Ausflüge in die Umgebung der Kumpelsiedlung veranstaltet. Sie dienen zur körperlichen Erziehung und zur aktiven Erholung der Schüler. Zweimal machte E. Janzen mit den Schülern eine Bergpartie in die

Berge nahe bei Karkaralinsk. Hier lehrte Ernst Hermannowitsch die Kinder das ABC des Bergsteigens. Abends wurden am Lagerfeuer Spiele veranstaltet, gesungen und erzählt. Solche Ausflüge hinterlassen bei den Kindern einen tiefen Eindruck, erzielen sie im Kollektivgeist.

Um bei den Kindern ein gutes Ansehen zu haben, muß man immer mit gutem Beispiel vorangehen. Ernst Hermannowitsch macht nicht nur in den Stunden alle Übungen in Körperkultur und im Training mit, zu Hause hat er ein ganzes Arsenal von Hanteln. Mit den 9-Kilo-Hanteln macht er täglich seine Morgensportübungen. Danach übt er mit zwei 24-Kilo-Gewichten. Alle Abende bei beliebigen Wetter „sattelt“ er sein Straßenrennrad und macht eine 40-Kilometer-Strecke. „Werden bei erweiterten Sporttraining nicht die Grundfähigkeiten nachlässig?“ fragten wir den Sportlehrer.

„Im Sommer verabschiedete ich mich von den Schülern — Absolventen der 8. Klasse“, erzählt Ernst Hermannowitsch. „In dieser Klasse war ich 4 Jahre Klassenleiter. Alle Schüler waren Kommunisten, gute Sportler und alle bestanden vorbildlich ihre Abschlussprüfungen. Sport ist kein Hindernis beim Lernen. In der Regel sind die Sportler auch aktive Teilnehmer am öffentlichen Schulleben. Sie haben ihre eigene Wandzeitung „Sport“, in der sie ihre Sportbegeisterungen besprechen. Pläne schmieden und Fehlpunkte anprangern.“

Ernst Janzen erzählt mit Begeisterung über seine letzte Touristenreise in die Fane-berge — ein Gebirgszweig des Pamir. Von den fünf Bergpartien, die er mitmachte, war die interessanteste, die schwierigste im Bergsteigen. Die Bergsteiger machten einen Übergang von Samarkand bis Duschanbe. In der atemberaubenden Stadt Samarkand besichtigten sie die berühmte Medrese Schar-Dor, sie besuchten den so genannten Schiachil wegen berühmten Hochgebirgsee Iskander Kul (2 150 Meter über dem Meeresspiegel), sie passierten zu Fuß die Gebirgspass Tawassang (5 300 Meter ü. d. M.) und Dukdon (3 800 Meter ü. d. M.), mit dem Alabus besuchten sie den Gebirgssee, wo der Spielilm „Lichtschimmer in den Bergen“ (Tadschik. film), gedreht wurde.

Mathematiklehrer von Beruf, Lehrer in Körperkultur aus Begeisterung ist Ernst Janzen. Er versteht das Jugendtraining zu leiten, den Sportlern die neuesten Erfahrungen im Sport zu übermitteln. Er gibt ihnen auch feste Kenntnisse in den Grundfähern, die er vorträgt.

Karaganda H. EDIGER